

David Kinnaman und Gabe Lyons

unCHRISTLICH

WAS EINE NEUE GENERATION
ÜBER CHRISTEN DENKT

hänssler

INHALT

Vorwort	5
1. Die Hintergrundgeschichte	9
2. <i>Unchristlichen</i> Glauben entdecken	23
3. Heuchlerisch	51
4. Bekehrt Euch!	85
5. Antihomosexuell	115
6. Abgeschottet	151
7. Zu politisch	189
8. Verurteilend	225
9. Von <i>unchristlich</i> zu christlich	257
Nachwort	279
Dank	309
Die Studie	311
Anmerkungen	315

VORWORT

EINLEITUNG

Die angesehene *Barna Group* legt mit **Unchristlich** eine weitere Studie zur religiösen Lage in den USA vor. In diesem Fall geht es um das Image der Christen in den Augen junger Menschen, die sich selbst als nicht-christlich einschätzen. Die Liste der Eigenschaften, die Christen dabei zugeschrieben werden, ist lang – und erschreckend. Ohne dem eigenen Lesen allzu sehr vorzugreifen: Christen erscheinen als heuchlerisch, selbstbezogen, voller Vorurteile (besonders gegenüber Minderheiten), als »politisch« (in einem schwierigen Sinn) und als von der Welt abgesondert und zurückgezogen. Insgesamt also nicht gerade ein Ruhmesblatt: Bekannt seien sie eher für das, wogegen sie seien, als für das, wofür sie stünden! Ja, so urteilen Nicht-Christen theologisch (!): Gegenwärtiges Christentum erscheint nicht mehr als christlich, also dem Christus gemäß.

Sollte Friedrich Nietzsche Recht behalten? Sehr skeptisch war er gegenüber dem Erscheinungsbild der Christen – so sehr er zeitlebens fasziniert war von Jesus Christus. Über das Christentum aber urteilte er scharf: Der einzige Christ, den es je gab, wurde auf Golgatha gekreuzigt.

Unchristlich ist ein kritisches Buch, mit sehr grundsätzlichen, teilweise harten Urteilen über das Bild, das Christen in den Augen junger Nicht-Christen abgeben. Man spürt in den einzelnen Aussagen gelegentlich fast so etwas wie Trauer, dass es nicht christus-förmiger zugeht bei den Christen, dass sie nicht sind, was sie sein sollten, ja sein könnten.

Wozu brauchen wir ein solches Buch? Brauchen wir es? Ich meine, dass wir es brauchen, auch wenn die Studie selbst sich ganz auf die amerikanischen Verhältnisse bezieht und nicht alles bei uns genauso aussähe. Drei gute Gründe möchte ich dem möglichen Leser mit auf den Lese-Pfad geben:

1. Die Studie zeigt uns eine **Außenperspektive** auf den Zustand von Gemeinden und Christenmenschen in den USA. Der Perspektivenwechsel ist manchmal heilsam und hilfreich. Vielleicht meinen wir ja, die Leute dächten ganz anders über uns. Hier wird es uns vor Augen gehalten. Nüchtern, sicher nicht immer fair! So wirkt also gegenwärtiges Christsein auf die, die sich vielleicht (nicht mehr) Gedanken darüber machen, ob sie selbst dem Glauben an Jesus Christus Vertrauen schenken wollen. Der Theologie Paul Tillich sprach gelegentlich von »Fremdprophetien«. Gott kann uns zuweilen auch durch Nicht-Christen den Spiegel vorhalten. Vielleicht können wir *manches* nicht ändern. Ganz sicher aber stellt sich uns die Frage, ob uns nicht das eine oder andere, was da beobachtet wurde, zur Umkehr anregen müsste.
2. Die Studie ist **missionstheologisch** bedeutsam. Bevor es zur Begegnung mit dem Evangelium kommt, kommt es ja zur Begegnung mit den Christen. Da ist es nicht ganz unwichtig, welches Image wir bei denen haben, deren Vertrauen wir erbitten wollen. Welche Themen bewegen diese Menschen? Welche Werte sind ihnen wichtig? Was könnte sie hindern, überhaupt auch nur einen Kontakt mit Christen und ihrer Verkündigung in Erwägung zu ziehen? Und dann? Na ja, siehe unter 1.!
3. Die Studie zeigt zuweilen erstaunliche Konvergenzen zur Bewegung der »emerging churches«, der neu aufkommenden Gemeinden, die sich als Gemeinden für postmoderne Menschen verstehen. Eddie Gibbs und Ryan Bolger, Dan Kimball und Rob Bell, Brian McLaren und andere sind die Protagonisten dieser neuen Bewegung. Sie kritisieren die Mega-Churches wegen ihrer Gefangenschaft in der Moderne. Sie streben an, authentische kleine Lebensgemeinschaften

zu bilden, die nach dem Reich Gottes streben. Das bedeutet aber weit mehr als »being saved«, als gerettet zu sein. Sie wollen sich für diese Welt einsetzen und gerade so ihrer Liebe zu Jesus Christus Ausdruck verleihen. Ihnen geht es um authentische Beziehungen zu Nicht-Christen, die sie auf keinen Fall zu Missionsobjekten degradieren wollen, denen sie aber die Liebe Jesu um jeden Preis bezeugen möchten. Sie kritisieren zuweilen sehr ähnliche Aspekte am gegenwärtigen Christentum wie die Probanden in der Barna-Studie. Die Außenperspektive wird zur Innenperspektive. Und dann? Klar, siehe unter 1.

David Kinnaman und Gabe Lyons machen es ganz klar: Christusgemäßer sollen wir wieder werden! Das Fermi-Projekt will nicht jammern, dass es so schlecht um uns steht, sondern Christen helfen, Christen einer neuen Generation zu werden – für die Kultur, in der wir leben.

Unter dem Strich: eine nicht immer angenehme, aber wichtige Lektüre!

Prof. Dr. Michael Herbst
Ordinarius für Praktische Theologie an der
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
Direktor des Instituts zur Erforschung von
Evangelisation und Gemeindeentwicklung

4

BEKEHRT EUCH!

Die Christen sind zu beschäftigt damit, Leute bekehren zu wollen. Sie sind unaufrichtig. Ich höre immer nur »Bekehr dich!« Ich habe die ganze Sache mit Jesus schon ausprobiert. Damals hat es für mich nicht funktioniert, und jetzt bin ich nicht daran interessiert.

Shawn, 22

Bisherige Sichtweise: Christen sind unaufrichtig und nur darauf aus, Leute zu bekehren.

Neue Sichtweise: Christen pflegen Beziehungen und ein Umfeld, wo andere grundlegend von Gott verändert werden können.

Es klingelt an der Tür. Sie erwarten keinen Besuch. Sie eilen durchs Haus, werfen noch einen Blick in den Flurspiegel, um sich zu versichern, dass Sie halbwegs vorzeigbar aussehen. Sie öffnen die Tür einen Spalt weit und erspähen zwei junge Männer in weißem Hemd und Krawatte. Oh oh. Sie müssen kaum nach den anderen äußeren Anzeichen suchen, aber Sie tun es, und die beiden bestätigen Ihren Verdacht. Rucksäcke. Namensschilder. Jeder von ihnen hat ein Buch in der Hand. *Mormonen*.

Sie lächeln Sie an. Sie wissen, was kommt, bevor die beiden auch nur ein Wort sagen. Sie sind hier, um das »andere« Testament über das Leben von Jesus vorzustellen, das Buch Mormon. Sie möchten Sie als Anhänger ihrer Religion gewinnen.

Unsere Umfragen unter Andersdenkenden zeigen, dass Christen einen Ruf haben, der dem von Mormonenevangelisten ähnlich ist. Wenn es um Glaubensfragen geht, haben junge Andersdenkende das Gefühl, dass sie wissen, was Christen wollen, bevor sie auch nur ein Wort gesagt haben. Obwohl MTV-Generation und Babybuster generell offen für geistliche Themen sind, möchten sie nicht das Gefühl haben, in Gespräche über den Glauben hineingedrängt zu werden. Eine Generation, die in einer von Marketing durchsetzten Welt aufgewachsen ist, »riecht« schnell, was sie für das zugrunde liegende Motiv und was für Oberflächlichkeit hält.

Diese Art Reaktion wird größtenteils von einer generationsbedingten Skepsis geschürt. Natürlich hat jede Generation ihren Teil Zyniker. Aber MTV-Generation und Babybuster sind in einer Umwelt aufgewachsen, in der ihnen jeder Sicherheit anbietet. Bei den jungen Erwachsenen steht der Vorgang über dem Ergebnis, und die Reise ist wichtiger als das Ziel. Dieser skeptische Standpunkt wirkt sich darauf aus, wie sie über Glauben und Bekehrung denken.

In John Mayers Bestselleralbum *Continuum* bringt der Musiker, der etwas über zwanzig Jahre alt ist, die Perspektive seiner Generation auf den Punkt. Sein Lied »Belief« (Glaube) wirft Fragen über die Motivation von Menschen auf und darüber, inwieweit sie erkennen, wie vielschichtig ihre Perspektive ist. Eine der Liedzeilen dringt zum Kern dieses Gedanken vor: »Glaube ist eine schöne Rüstung, doch sie fordert das schwerste Schwert heraus.«

Bitte machen Sie sich klar, dass Skepsis sowohl positive als auch negative Auswirkungen hat. Eine der günstigen Folgen ist, dass MTV-Generation und Buster nicht gern so aufdringlich wie ein Vertreter mit ihrem Glauben umgehen und äußerst sensibel dafür sind, was andere Menschen denken und fühlen. Doch das bedeutet auch, dass junge Christen sich weniger als ältere Erwachsene verpflichtet fühlen, mit anderen über ihren Glauben an Christus zu sprechen. Junge Menschen glauben auch eher, dass man ein sinnvolles Leben führen kann, ohne Jesus Christus anzunehmen. Es ist auch interessant, dass MTV-

Generation und Babybuster seltener den Standpunkt »einmal gerettet, für immer gerettet« vertreten, das heißt, dass eine Entscheidung für Christus das ewige Schicksal eines Menschen für immer verändert.

Nun denken Sie einmal darüber nach, wie sich das auf junge Menschen auswirkt, die nicht gläubig sind. Junge Andersdenkende haben in der Regel nicht den Eindruck, dass Christen gute Absichten haben, wenn es um einen »Bekehrungsversuch« geht. Die meisten lehnen den Gedanken ab, dass Christen echtes Interesse an ihnen als Personen zeigen. Das war einer der größten Brüche in unserer Studie: Die meisten Christen sind überzeugt davon, dass ihre Bemühungen echt wirken, doch die Andersdenkenden bestreiten das. Wenn es um Glaubensfragen geht, stehen junge Andersdenkende der »Jesus-Masche« skeptisch gegenüber. Das ist eine zentrale Erkenntnis aus unserer Studie. Nur ein Drittel der jungen Andersdenkenden glaubt, dass Christen sich wirklich etwas aus ihnen machen (34 Prozent). Und die meisten Christen haben keine Ahnung von dieser Ansicht – 64 Prozent der Christen sagten, sie glaubten, dass Andersdenkende ihre Bemühungen als echt empfänden. Das ist besonders bedeutsam, weil die Christen viele der negativen Sichtweisen der Andersdenkenden zutreffend vorausgesagt hatten. Doch als unehrlich wahrgenommen zu werden, überraschte die Gläubigen. Echtes Interesse an einem anderen Menschen kann man schlecht vortäuschen.

Ebenso wie Christen Mormonenevangelisten gegenüber skeptisch sind, sind Andersdenkende unseren Motiven gegenüber skeptisch. Selbst wenn unsere Absichten uns selbst echt vorkommen, fühlen Andersdenkende sich oft als Ziel. Dass wir einfach ein weiteres Kirchenmitglied gewinnen oder eine neue Kerbe in den »Bekehrt euch«-Gürtel schneiden wollen. Obwohl wir versuchen, die wichtigste Botschaft der Menschheitsgeschichte weiterzusagen (Jesus bietet uns durch den Glauben an ihn neues Leben an), geht irgendetwas bei der Übersetzung verloren.

Wenn Andersdenkende unsere Motivation hinterfragen, neutralisiert das ihr Interesse am Christentum. Nur ein Viertel der jungen Andersdenkenden hat den deutlichen Eindruck, dass das

Christentum ihnen »Hoffnung für die Zukunft« bietet (23 Prozent), und nur einer von sieben glaubt fest, dass das Christentum »echt und ehrlich« ist (15 Prozent). Trotz der Tatsache, dass die meisten jungen Andersdenkenden sagen, das Christentum habe gute Werte und Prinzipien (79 Prozent), sagt eine Mehrheit, dass der christliche Glaube mehr oder weniger die gleichen grundlegenden Gedanken lehrt wie andere Religionen (81 Prozent).

Mit der Frage, wie Christen auf andere Menschen wirken, haben wir Steven interviewt. Er ist 34 Jahre alt und aus New York nach Phoenix gezogen. Im Interview beschrieb er seine anfängliche Begeisterung, als er in der unbekanntesten Stadt einen gleichaltrigen New Yorker traf. »Einmal kam ein junger Mann in der U-Bahn-Station auf mich zu: freundlich, voller Fragen, am Gespräch interessiert. Er kam mir echt nett vor, und ich konnte kaum glauben, dass ein New Yorker so ... na, eben nett war! Wir tauschten unsere Telefonnummern aus und sagten, dass wir mal was miteinander unternehmen wollten. Das nächste Mal, als ich von ihm hörte, lud er mich zu einer Bibellesegruppe ein. Das war alles, worüber er reden wollte. Als ich »nein, danke« sagte, hörte ich nie wieder von ihm.« Statt ehrlich an Menschen und ihrer Freundschaft interessiert zu sein, wirken wir oft wie geistliche Kopfgeldjäger.

Viele der jungen Leute, die wir interviewten, betonten auch, wie schwierig es ist, Christen im Licht einiger ihrer Taktiken ernst zu nehmen. In allen Interviews hörten wir keinen vorteilhaften Kommentar über sogenannte Straßenevangelisationen, wo Christen unbekannte Passanten anhalten, um von der Guten Nachricht zu erzählen. »Die Leute verfolgen dich und beschimpfen dich. Ich denke, »Kenne ich dich? Warum sollte es mich kümmern, was du sagst?««, war einer der Kommentare.

Andersdenkende äußerten eine besondere Abneigung gegen Methoden, die die Aufmerksamkeit von Leuten mit einem Trick erlangen. Eine Umfrageteilnehmerin nannte das den »Bekehrungsschwindel«. Sie sagte: »Christen möchten, dass man ihrer Botschaft von Jesus Aufmerksamkeit schenkt, aber irgendwie glaube ich nicht, dass es Jesus gefallen würde, zu einer Art ›Trick« gemacht zu werden.«

Andersdenkende sind skeptisch und gescheit. In der überwältigenden Mehrzahl der Fälle schaffen diese Methoden, statt geistliche Tiefe bei Menschen zu erzeugen, unchristliche mentale und emotionale Barrieren gegen Jesus.

FALSCHER VORSTELLUNGEN

In zwölf Jahren bei *Barna* habe ich umfassende Recherchen über Evangelisation und missionarische Strategien angestellt. Unsere Firma hatte Gelegenheit, die Wirksamkeit von vielen der bekanntesten Evangelisationsprogramme und -materialien zu untersuchen, von Videos bis hin zu Bibeln, von Gemeindeprogrammen bis hin zu anderen Formen von Schulungen und Veranstaltungen. Auf Grundlage dieser großen Menge von Daten haben sich eine Reihe von Mythen darüber herauskristallisiert, wie und warum Menschen Christen werden. Diese falschen Vorstellungen führen dazu, dass Christen keine Ahnung von der Wirkung ihrer Bekehrungsbemühungen haben. Diese Mythen blockieren oft die Art von Beziehungen und Umfeld, in denen Menschen durch ihren Glauben an Jesus zutiefst verändert werden könnten. Untersuchen wir doch einige davon, die mit dem Verständnis für Andersdenkende zu tun haben.

Mythos: Die besten Evangelisationsbemühungen sind die, mit denen man möglichst viele Menschen auf einmal erreicht.

Realität: Die wirksamsten Bemühungen, über den Glauben zu sprechen, sind persönlich und basieren auf Beziehungen. Wenn wir wiedergeborene Babybuster baten, die Veranstaltung, das Gemeindeprogramm oder die Person zu benennen, die am unmittelbarsten für ihre Bekehrung verantwortlich waren, nannten 71 Prozent eine Person – in der Regel ein Elternteil, einen Freund oder eine Freundin, einen anderen Verwandten oder einen Lehrer. Die Mehrzahl dieser Entscheidungen wurde als Gespräche und Gebet beschrieben. Während in etwa einem Drittel der Fälle ein Freund oder Familienmitglied die betreffende Person in einen